# Staatsbetrieb

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-457507

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Staatsbetrieb

Während des Weltkrieges, als unsere Nordgrenze gegen Deutschland und Oesterreich militärisch so scharf bewacht war, daß keine Maus durchschlüpfen konnte, schwamm in einer Nacht ein Mann über den Rhein. Glücklich landete er am Schweizerufer und wollte eben mit einer Heugabel auf der rechten Schulter den Weg fortsetzen, als ihn die Grenzwache anhielt und ihn auf den nächsten Posten führte. Dort wurde er genau untersucht und bis auf Herz und Nieren durchforscht. Aber außer der Heugabel konnte auf dem Schmuggler und Spion nichts Auffallendes gefunden werden. Er gab an, daß er drüben im Oesterreichischen geheuet habe und dann auf dem Heimweg wie in seinen Bubenjahren samt der Heugabel über den Rhein geschwommen sei. Da man dem Manne aber nicht traute, schickte ihn der Korporal samt der Heugabel in Begleitung zweier Soldaten landeinwärts auf das Kommando. Schon nach wenigen Minuten nahm der Gefangene Reißaus und verschwand unter Zurücklassung seiner Heugabel in den Dschungeln des Rheintals. Der aufsehenerregende Vorfall wurde sofort dem Abteilungs-Kommando gemeldet und ihm zugleich die Heugabel als Beweisstüß überbracht. Das Abteilungskommando nahm von der unsaubern Geschichte Kenntnis und meldete sie in einem längern Protokoll an die Zollverwaltung mit dem Ersuchen um Antwort, was mit der zurückgebliebenen Heugabel anzufangen sei. Nach Kenntnisnahme des erwähnten Protokolls entschied die Zollverwaltung, daß die militärische Einheit, die im Rheintal den Grenzdienst versehe, die bezügliche Heugabel als Eigentum beanspruchen und sie verkaufen bezw. verwerten könne, sofern sie dafür den im Eidgen. Zolltarif vorgesehenen Einfuhrzoll bezahle.

Soviel ich vernommen habe, weigerte sich das betreffende militärische Abteilungskommando, für die alte, ein paar Rappen werte Heugabel noch einen besondern Einfuhrzoll zu bezahlen. Es stellte sie deshalb der Schweiz. Zollverwaltung zur Verfügung.

Hoffentlich hat diese Behörde die erwähnte Heugabel nicht einfach ihrem Schicksal überlassen, sondern sie durch einen Oberzöllner von Chur oder Bern aus aufsuchen, schätzen und verwerten lassen, selbstverständlich unter vorheriger Protokollierung und nachheriger Kenntnisgabe an die schweizerische Oberzolldirektion! Kamor

*

Daß er den ärgsten Sauertopf zum Lachen zwingt
Ist's, was der Nebelspalter fertig bringt.

## Ein geistiger Diebstahl

P. Bachmann

Der eine findet Geist indem er in die Zeitung guckt; der andere zumeist indem er schluckt.

## Alles blüht!

Nun sind die Blüten wieder da
In Baum und Busch und Grase.
Mit zarten roten Tupfen schmückt
Sogar sich meine Nase.

Sie ist ein Teil ja der Natur,
In ihrer Art auch tüchtig,
Als edles D u f t kontrollorgan
Im M a i besonders wichtig.

Sie ist das Tor für den Genuß
Und muß uns ähnlich dienen
Als Zufahrt, wie's der Rüssel tut
Bei Faltern und bei Bienen.

Drum achte sie ein jeder, auch
Wenn sie von roten Tupfen
Zur Zeit erglänzt! Es könnte sie
Sonst fürchterlich verschnupfen! R. N.

*

## Bei Neureichs

Dame: „Wir waren gestern im Stadttheater. Die Akustik ist doch wirklich herrlich."

Frau Neureich: „Als was trat sie denn auf?" qu

## Lieber Nebelspalter!

Lugano, die Perle der Südschweiz, bietet nicht allein landschaftliche Reize besonderer Art, es hat auch schöne Gebäude, Denkmäler, usw. Im herrlichen Parco Civico ist u. a. eine Statue: Der sterbende Sokrates, von der es auch eine wohlgelungene photographische Aufnahme gibt, die als Postkarte verkauft wird. — Kommt da kürzlich „Frau Raffke" aus Berlin in eine hiesige Buchhandlung, um ihre literarischen Bedürfnisse durch Einkauf des allerneuesten Tarzanbandes zu decken. Sie sieht dabei die obenerwähnte Ansichtskarte und auf ihre Frage, was der „tote Mann" zu bedeuten habe, wird ihr die Antwort, es sei die Statue, der sterbende Sokrates, worauf sie staunend ausruft: „Ach, der is hier jestorben?"

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche